



**Kompetenzzentrum
Frühe Kindheit**
Niedersachsen
der Stiftung Universität Hildesheim



Familienbildungsstätte



Stiftung Universität Hildesheim
Fachbereich 1, Erziehungs- und Sozialwissenschaften
Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen
Prof. Dr. Peter Cloos (Sprecher)

Antrag über die Gewährung von Zuwendungen
zur Förderung eines Transferprojektes
der frühkindlichen Bildung und Entwicklung

Pädagogische Nachhaltigkeit der Elternbildung in Eltern-Kind- Gruppen

Ein Transferprojekt
in Kooperation mit 6 Familien-Bildungsstätten
der Region SüdOst Niedersachsen

Hildesheim, August 2009

Inhalt

1	Projektskizze	1
1.1	Titel und Antragssteller.....	1
1.2	Liste der Kooperationspartner.....	2
2	Ausgangssituation und Genese des Projektes – Stand des Wissens	2
3	Regionale und lokale Situation	4
4	Ziele und Inhalte des Projektes	4
4.1	Bausteine des Transferprojektes	6
4.2	Konzept der Evaluation	7
5	Nachhaltigkeit – Transfer – Innovation	9
6	Anhang	9
6.1	Literatur	9

1 Projektskizze

6 Familien-Bildungsstätten unterschiedlicher Trägerschaft in der Region SüdOst-Niedersachsen untersuchen zusammen mit dem „Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen der Stiftung Universität Hildesheim“ im Rahmen eines Transferprojektes die pädagogische Nachhaltigkeit der Angebote der Familien-Bildungsstätten (Eltern-Kind-Gruppen) in Bezug auf Elternbildung. Ziel des Transferprojektes ist die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des bestehenden Angebotes und die Entwicklung von Fortbildungskonzepten für KursleiterInnen. Die Kooperationspartner bilden ein Evaluationsnetzwerk, das sich zunächst der Weiterentwicklung angebotener Kurse verpflichtet fühlt und darüber hinaus dauerhaft zu einem Netzwerk der nachhaltigen Organisationsentwicklung in diesem Bereich werden soll. Die Dringlichkeit, die bisherige Praxis weiter zu entwickeln, ergibt sich zum einen durch die große Verbreitung von Eltern-Kind-Gruppen und zum anderen aus der Einsicht, dass im Gegensatz zum Feld der Kindertageseinrichtungen hier kaum Modellprojekte stattgefunden haben. Mit der Perspektive auf die pädagogische Nachhaltigkeit kann es gelingen, adressatInnen- und ressourcenorientiert das bisherige Angebot weiter zu entwickeln. Hier sollen modellhaft Vorschläge entwickelt werden, die auch in anderen Regionen Niedersachsens erprobt werden können. Dies kann insbesondere auch dadurch gelingen, dass in das Transferprojekt sehr unterschiedliche Träger, Städte, Regionen und damit Sozialräume eingebunden sind.

1.1 Titel und Antragssteller

Titel: Pädagogische Nachhaltigkeit der Elternbildung in Eltern-Kind-Gruppen

Stiftung Universität Hildesheim Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen

Prof. Dr. Peter Cloos, Universität Hildesheim, Fachbereich 1, Erziehungs- und Sozialwissenschaften,
Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim

Tel. 05121/883-425; -421 fax

cloosp@uni-hildesheim.de

1.2 Liste der Kooperationspartner

Institution	AnsprechpartnerIn	Zentrale Funktion
Universität Hildesheim Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen	Prof. Dr. Peter Cloos	Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation
Katholische Erwachsenenbil- dung im Lande Niedersachsen e.V.	Direktor Frank Summen	Train the Trainer
Ev. Familien-Bildungsstätte Salzgitter	Reinhold Jenders	
Ev. Familien-Bildungsstätte Göt- tingen	Karin Wendelborn	
Haus der Familie Braunschweig GmbH	Brigitta Feulner	Netzwerk der nachhaltigen Organisationsentwicklung
Kath. Familien-Bildungsstätte Salzgitter	Renate Reulecke,	Weiterentwicklung des bestehenden Angebotes
Ev. Familien-Bildungsstätte Wol- fenbüttel	Ute Klinge	Fortbildungen für Kursleiter
Familienbildungsstätte der KEB in der Diözese Hildesheim e.V.	Gabriele Bonnacker-Prinz	

2 Ausgangssituation und Genese des Projektes – Stand des Wissens

Im Rahmen des Diskurses über neue Strategien wohlfahrtsstaatlicher Steuerung gerät zunehmend auch die frühe Kindheit in den Blick. Insbesondere die frühe Kindheit wird als die Phase angesehen, in der die »entscheidenden Grundlagen für eine erfolgreiche Akkumulation des sozialen und kulturellen Kapitals« zu sehen sind (Olk 2005, S. 55). Die Investition in Kinder und deren Bildung wird dabei als ein zentrales Steuerungsinstrument betrachtet (vgl. Esch/Mezger/Stöbe-Blossey 2005). Gleichzeitig wird jedoch darauf gesetzt, nicht nur in Bildung, sondern auch in geeignete Präventions- und Interventionsprogramme bzw. Frühwarnsysteme zu investieren, indem z. B. die Erziehungskraft der Eltern gestärkt, eine stärkere Vernetzung von sozialen und gesundheitsbezogenen Dienstleistungen und ein niederschwelliger Zugang zu Familienbildung und -beratung gewährleistet werden soll. Dabei wird auf die Einsicht gesetzt, dass die Bildungs- und Erziehungsqualität der Familie abhängig von ihrer sozialen Lebenslage entscheidenden Einfluss auf die individuelle kindliche Entwicklung hat (vgl. Tietze/Roßbach/Grenner 2005). Diese Einsicht ist jedoch nicht neu. Die frühpädagogische Diskussion hatte im 19. Jahrhundert ihren Ausgangspunkt gerade nicht in der institutionellen Förderung von Kindern, sondern in der Unterstützung der Eltern – und hier vor allen Dingen der Mütter – bei der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben (vgl. Neumann 2009). Friederich Fröbel kombiniert z. B. in seinen Mutter- und Koseliedern »Spielliedchen mit Bildtafeln über Handlungen und Erlebnisse aus der kindlichen Umgebung, die im leiblich-anschaulichen Medium von Fingerspielen in dyadischer Kommunikation zwischen Mutter und Kind ausgeführt werden. Er gibt damit sinnfällige Anregungen für das von der Mutter liebevoll gesteuerte und sprachlich kommentierte kindliche Streben nach Trennung und Bindung« (Neu-

mann 2009, S. 4). Ausgangspunkt ist hierbei ausdrücklich nicht eine besondere Bedarfslage von Eltern, sondern die Überlegung, dass grundsätzlich alle Eltern Angebote der Familienbildung benötigen, die sie in der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben stärken.

In Zusammenhang mit der Debatte um die frühkindliche Bildung geraten gegenwärtig auch die sozialen und familiären Hintergründe der Kinder sowie die Erziehungskompetenz der Eltern in den Fokus der Diskussionen (vgl. Tschöpe-Scheffler 2003, S. 19f.). Im Zentrum der öffentlichen Bemühungen stehen in diesem Zusammenhang Maßnahmen, die die Erziehungskompetenz von Eltern stärken. Hierzu gibt es ein ganzes Spektrum an Maßnahmen, wobei die pädagogische Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen noch weiter zu erforschen ist:

- o Erziehungsratgeber in schriftlicher Form;
- o Angebote der Hilfen zur Erziehung in öffentlicher Trägerschaft;
- o Aufsuchende Familienhilfe;
- o Angebote in Kindertageseinrichtungen und Familienzentren;
- o Elternseminare/-trainings.

Da sich die Fachöffentlichkeit zudem einig ist, dass die Hilfen möglichst früh und präventiv am wirkungsvollsten sind, sind zunehmend auch Angebote für die Altersgruppe der 0 bis 3-jährigen Kinder zu finden, wie im ersten Lebensjahr PEKiP (Prager-Eltern-Kind-Programm) (vgl. Höltershinken /Scherer 2006) und DELFI (Denken-Entwickeln-Lieben-Fühlen-Individuell) und Eltern-Kind-Gruppen, die sich auf Kinder bis zu 3 Jahren beziehen. Grundsätzlich kann zwischen solchen Angeboten unterschieden werden, die

- a) eher in die Breite Familienbildung und frühkindliche Bildung miteinander verknüpfen (Eltern-Kind-Gruppen, PEKiP, DELFI),
- b) die themen-, anlass- oder methodenorientiert (Babyernährung, „Schreikinder“, Babymassage) Angebote machen
- c) oder die deutlich präventionsorientiert ausgerichtet sind, und sich auf spezifische Programme und Trainings beziehen (u.a. „Handwerkszeug für Eltern/Kinder“; „Starke Eltern – Starke Kinder“).

Während letztgenannte Programme und Trainings in den letzten Jahren stärker in das öffentliche Interesse gerückt sind, geraten erstgenannte Angebote und ihr Beitrag zur Familienbildung und Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz kaum in den Blick, obwohl im Vergleich zu den erst in den letzten Jahren entwickelten Programmen und Trainings gerade hier längerfristige Erfahrung und Expertise vorliegt. Während die Vielfalt der themen-, anlass- oder methodenorientierten Angebote und ihre divergierenden Zielsetzungen nur sehr schwer empirisch zu erfassen sind, stellen die Eltern-Kind-Gruppen ein annähernd vergleichbares Angebot dar, das es sich auch aufgrund der großen Verbreitung lohnt hinsichtlich der pädagogischen Nachhaltigkeit zu untersuchen und weiter zu entwickeln. Weil PEKiP und DELFI „Markenangebote“ mit eigenen Konzepten sind, sollen also nur nichtthematische, geleitete Eltern-Kind-Gruppen außerhalb der Konzepte von PEKiP und DELFI einbezogen werden.

Das Konzept Eltern-Kind-Gruppe für Eltern mit Kindern von 1 bis 3 Jahren knüpft an die direkte Lebenssituation der Familien an. Es orientiert sich gleichermaßen an den Bedürfnissen der Eltern und der Kinder. In der Eltern-Kind-Gruppe treffen sich Eltern und Kinder, um gemeinsam zu spielen und neue Erfahrungen zu machen. Die Kinder bekommen ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechende Anregungen, die sie in ihrer ganzheitlichen Entwicklung fördern. Eltern haben hier Gelegenheit Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen, Elternrolle und Erziehungsaufgabe zu bedenken und zu diskutieren. Ein spezifisches Merkmal der Eltern-Kind-Arbeit ist die gleichzeitige Anwesenheit zweier Adressatengruppen, der Erwachsenen und der Kinder. Die gleichwertige Beachtung der unterschiedlichen Bedürfnisse beider Gruppen erfordert differenzierte Wahrnehmung und deren praktische Umsetzung in die Kursarbeit (vgl. Tuschhoff/Daube 2004).

3 Regionale und lokale Situation

Im Jahre 2007 erreichten die 6 Familien-Bildungsstätten, die Kooperationspartner dieses Antrages sind, zusammen mit insgesamt 20.100 Unterrichtsstunden etwa 10.100 Mütter, 1.600 Väter und 10.000 Kinder mit diesen und anderen Angeboten zur Elternbildung (z. B. Elternabende). Die Angebote „PEKIP, DELFI und Eltern-Kind-Gruppen“ machen in diesen 6 Einrichtungen nennenswerte 30–50 % aller Unterrichtsstunden aus. Ein großer Anteil davon sind Eltern-Kind-Gruppen. Sie gehören damit zum wesentlichen Kerngeschäft von Familien-Bildungsstätten.

In der nifbe-Region SüdOst arbeiten 9 Familien-Bildungsstätten. Eine Zusammenarbeit und Vernetzung von 6 Familien-Bildungsstätten mit dem Kompetenzzentrum Frühe Kindheit der Universität Hildesheim stellt einen wichtigen Schritt zur Qualitätsverbesserung der Angebote an Eltern-Kind-Gruppen dar und kann durch die Sicherung und Weiterentwicklung der Fortbildungen für KursleiterInnen zu einer Qualifizierung der Familienbildung im Segment Eltern-Kind-Gruppen wesentlich beitragen. Durch die Zusammenarbeit können außerdem Anstöße gegeben werden für die Weiterentwicklung von bestehenden Angeboten der Familienbildung.

4 Ziele und Inhalte des Projektes

Um nun klären zu können, inwiefern diese Angebote der Familien-Bildungsstätten in Bezug auf Elternbildung eine pädagogische Nachhaltigkeit haben, wollen die 6 Familien-Bildungsstätten zusammen mit dem „Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen der Stiftung Universität Hildesheim“ im Rahmen eines Transferprojektes ihre Angebote analysieren und in der on-going-Evaluation weiterentwickeln. Erstens wurden wissenschaftliche Analysen von Eltern-Kind-Kursen bislang weitgehend vernachlässigt, zweitens – und dies steht hier im Mittelpunkt – fand bislang kaum ein Austausch zwischen Familien-Bildungsstätten und Forschung im Sinne des Transfergedankens des nifbe statt. Drittens wurde bislang keine durch solch einen Austausch abgesicherte Qualitätsentwicklung und Fortbildung in Niedersachsen unternommen.

Ziel des Transferprojektes ist die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des bestehenden Angebotes und die Entwicklung von Fortbildungskonzepten für KursleiterInnen auf Basis einer von den Fami-

lien-Bildungsstätten und dem Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen gemeinsam verantworteten Evaluation des Angebotes im Hinblick auf die pädagogische Nachhaltigkeit von Elternbildung in Eltern-Kind-Gruppen.

Entsprechend werden im Rahmen des Transferprojektes 6 Familien-Bildungsstätten unterschiedlicher Trägerschaft an dem Projekt teilnehmen. Sie bilden gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen ein Evaluationsnetzwerk, das sich zunächst der Weiterentwicklung angebotener Kurse verpflichtet fühlt und darüber hinaus dauerhaft zu einem Netzwerk der nachhaltigen Organisationsentwicklung in diesem Bereich werden soll.

Pädagogische Nachhaltigkeit wird hier als Arbeitsbegriff des Projektes gewählt. Es wendet mit diesem Zugang den Blickwinkel von Leistungs-, Wirkungs- und Effektstudien auf die *Nachhaltigkeit* der Elternbildung. Im engeren Verständnis fokussieren Leistungs-, Wirkungs- und Effektstudien auf die Folge-Wirkung-Zusammenhänge von pädagogischen Arrangements oder Interventionen. Diese beziehen sich dabei vornehmlich auf die Passgenauigkeit der pädagogischen Arrangements für die psychosozialen Probleme und Bildungsbedürfnisse ihrer Klientel. Die familiären Situationen werden in Verhältnis zu den pädagogischen Settings gesetzt, wie sie durch die entsprechenden Einrichtungen und Verfahren gestaltet werden.

Die Perspektive der *Nachhaltigkeit*, wie sie seit Ende der 1970er Jahre international diskutiert wird und z. B. in der Brundtland-Kommission (1975) ihren politischen Ausdruck fand, setzt in seiner sozialwissenschaftlichen Transformation von sozialökologischen Modellen dagegen den Akteur in der aktiven Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt und den Ressourcen in den Mittelpunkt. Elternbildung wird somit in dieser Perspektive zu einem Moment der bildungsorientierten Ressourcenerschließung (vgl. Nestmann 2004) und der Gestaltung eines alltagsorientierten Bildungsklimas mit den AdressatInnen. Dabei richtet sich der Fokus insbesondere auf die erlebten Bildungsspielräume der AdressatInnen, die durch die Angebote eröffnet werden. In der Arbeitssoziologie und Schulforschung wird der Begriff *soziales Klima* entsprechend als das wahrgenommene Lernumfeld (vgl. Eder 1996; Saldern 1992; Melzer 2002) betrachtet. Es werden darüber die Faktoren der Gestaltung von Bildungsarrangements beschrieben, die als gemeinsame konstruierte Bildungswirklichkeit begriffen werden können. Letztlich verweist der Begriff pädagogische Nachhaltigkeit damit in der sozialökologischen Perspektive (vgl. Bronfenbrenner 1981) auf die Bedeutung der Angebote für die *erlebten alltäglichen Bildungsumwelten*.

Durch die Analysen und Evaluationen des Bildungsklimas in der Elternbildung der Familien-Bildungsstätten soll deshalb ein Arbeitsbuch zur pädagogischen Nachhaltigkeit (Fortbildungskonzepte und Qualitätsmanagement) von Eltern-Kind-Gruppen entwickelt werden (Transfer). Dieses soll erstens in der Ausbildung für KursleiterInnen eingesetzt werden und kann sich zweitens an „erfahrene“ KursleiterInnen richten. Insgesamt sollen damit Materialien erarbeitet werden, die in andere Regionen übertragen werden können, um die dortigen Kurse und Seminare weiter zu entwickeln. Zudem ist davon auszugehen, dass die hier entwickelten Materialien auch für andere Angebotsformen der Eltern- und Familienbildung hilfreich sein können. Zentrale Aspekte des Transferprojektes sind somit

- die Vernetzung der Familien-Bildungsstätten in der on-going-Evaluation;

- die gemeinsame Evaluation des bestehenden Angebotes im Hinblick auf die pädagogische Nachhaltigkeit der Elternbildung in Eltern-Kind-Gruppen;
- die Erarbeitung eines Arbeitsbuches zur pädagogischen Nachhaltigkeit (Fortbildungskonzepte und Qualitätsmanagement) im Bereich Eltern-Kind-Gruppen;
- der Transfer der Forschungsergebnisse in der Entwicklung von Bausteinen zur weiteren Professionalisierung der Leitung von Eltern-Kind-Gruppen und zur Fortbildung der Leitungen und
- die nachhaltige Implementierung eines Netzwerkes der Organisationsentwicklung im Bereich Eltern-Kind-Gruppen.

4.1 Bausteine des Transferprojektes

Das Transferprojekt besteht aus a) der on-going-Evaluation der pädagogischen Nachhaltigkeit von Eltern-Kind-Gruppen in Niedersachsen, b) der Weiterentwicklung von Qualität der Eltern-Kind-Gruppen auf Basis der Evaluationsergebnisse und c) dem Ergebnistransfer des Gesamtprojektes. Für die on-going-Evaluation muss zunächst als Grundlage der Forschungsstand zur pädagogischen Nachhaltigkeit von Eltern-Kind-Kursen erarbeitet werden. Auf dieser Basis wird dann die leitfadengestützte qualitative Befragung (vgl. u.a. Hopf 2000, Schmidt 2000) der Eltern entwickelt und durchgeführt. Hier ist eine Stichprobe von 20 bis 25 Interviews geplant. Die Auswahl der zu Interviewenden ergibt sich aus den Maßgaben des Theoretical Sampling (vgl. Strauß 1994). Die Auswertung der Interviews orientiert sich an der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2008) und hat das Ziel, die pädagogische Nachhaltigkeit von Eltern-Kind-Gruppen zu erfassen und erfolgt gleichzeitig zielorientiert zum Zwecke der Entwicklung von Qualitätskriterien und Arbeitshilfen (Arbeitsbuch). Außerdem soll die Auswertung wertvolle Hinweise für die Entwicklung eines Elternfragebogens liefern. Die quantitative Befragung von 360 Eltern – 60 pro Familien-Bildungsstätte – soll möglichst die Besucherstruktur der Eltern-Kind-Gruppen widerspiegeln und hat zum Ziel, die Motive von Eltern zur Teilnahme, die pädagogische Nachhaltigkeit aus Sicht der Eltern und die durch das Angebot angestoßenen Veränderungen zu erfassen.

Auf Basis der Evaluationsergebnisse werden im nächsten Schritt die bestehenden Ausbildungs- und Fortbildungscurricula für LeiterInnen von Eltern-Kind-Gruppen überprüft und weiterentwickelt. Ausgewählte KursleiterInnen werden in einem Workshop an der Weiterentwicklung beteiligt. In einer Fortbildung der FortbildnerInnen von Eltern-Kind-Gruppen LeiterInnen (Train the Trainer) werden die FortbildnerInnen auf die Fortbildung der Eltern-Kind-Gruppen LeiterInnen vorbereitet. Anschließend werden auf Grundlage der überarbeiteten Curricula und dem Train the Trainer Fortbildungen mit den KursleiterInnen durchgeführt. Die Ergebnisse fließen anschließend in ein Arbeitsbuch ein, das zur weiteren Qualitätsentwicklung der Eltern-Kind-Kurse dient. Die Gesamtergebnisse des Transferprojektes werden zum Transfer in andere Bereiche und Regionen auf einer Abschlusstagung und durch eine Publikation vorgestellt.

Projektbausteine und Zeitplan

A On-going-Evaluation der pädagogischen Nachhaltigkeit von Eltern-Kind-Gruppen in Niedersachsen (Universität Hildesheim)	
Modul 1: Auswertung bisheriger Forschungsergebnisse zur Eltern-Kind-Kursen	1.–2. Monat
Modul 2: Qualitative Befragung von Eltern (inkl. Auswertung)	3.–10. Monat
Modul 3: Quantitative Befragung von Eltern (inkl. Auswertung)	8.–16. Monat
B Qualität der Eltern-Kind-Gruppen entwickeln	
Modul 4: Überprüfung vorhandener Fortbildungscurricula für LeiterInnen von Eltern-Kind-Gruppen (Familien-Bildungsstätten; Universität Hildesheim)	1.–8. Monat
Modul 5: Weiterentwicklung der Ausbildungs- und Fortbildungscurricula für LeiterInnen von Eltern-Kind-Gruppen (Familien-Bildungsstätten; Universität Hildesheim)	4.–16. Monat
Modul 6: Zur aktuellen Qualität der Eltern-Kind-Gruppen I : Fortbildung der FortbildnerInnen von Eltern-Kind-Gruppen LeiterInnen (Train the Trainer) (16 U.-Std.) (Katholische Erwachsenenbildung)	6.–12. Monat
Modul 7: Zur aktuellen Qualität der Eltern-Kind-Gruppen II : Workshop/Fortbildung von LeiterInnen von Eltern-Kind-Gruppen (12 U.-Std.) (Familien-Bildungsstätten; Universität Hildesheim)	13.–20. Monat
Modul 8: Entwicklung eines Arbeitsbuches (gemeinsam)	13.–24. Monat
C Ergebnistransfer	
Modul 9: Dokumentation der Ergebnisse: Publikation und Abschlusstagung	19.–24. Monat

4.2 Konzept der Evaluation

Vorliegende Untersuchungen von Programmen und Angeboten der Elternbildung insbesondere zur Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz versuchen die Wirkung der Angebote in Hinblick auf die Erziehungskompetenz der Eltern zu ermitteln. Dabei wird diese als eine an spezifischen Merkmalen abprüfbare Kompetenz definiert, die sich auf Basis der Teilnahme an einem Programm messbar verändert (vgl. Tschöppe-Scheffler 2003). Problematisch ist dabei, dass erstens bislang jedoch kaum überprüft worden ist, ob die hier zugrundegelegten Merkmalskataloge zusammengenommen ein sicheres Testinstrumentarium darstellen, das valide und reliable Aussagen über die tatsächliche Erziehungskompetenz von Eltern zulassen. So fällt zweitens auf, dass Erziehungskompetenz vorwiegend darüber festgestellt wird, wie sich Eltern gegenüber den Kindern verhalten und welche Einstellungen sie gegenüber den Kindern haben. Dass Erziehung jedoch ein in soziale Kontexte eingebetteter komplexer Interaktionsprozess darstellt, kann hier kaum abgebildet werden. Mit ihrer Konzentration auf Merkmale zur Messung von Erziehungskompetenz wird drittens vernachlässigt, dass Programme der Elternbildung pädagogische Nachhaltigkeit in vielerlei Hinsicht entfalten sollen. Sie lassen viertens auf

unsicherer empirischer Basis kaum Schlüsse zu, wie die Angebote in ihrer pädagogischen Nachhaltigkeit verbessert werden können.

Bei einer Untersuchung der pädagogischen Nachhaltigkeit von Elterbildung in Eltern-Kind-Gruppe wären demzufolge Ansätze einzubinden, die stärker die lebensweltlichen und sozialökologischen Kontexte berücksichtigen, in denen Erziehung und Bildung geschieht (vgl. Thiersch 1992; Grunwald/Thiersch 2008; Bronfenbrenner 1981). Hier wird davon ausgegangen, dass Elternkompetenz stark von den sozialen Kontexten und Milieus abhängt, in denen die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern eingebunden ist. Die soziale Vernetzung der Eltern in ihren alltäglichen Milieustrukturen prägen die pädagogische Auseinandersetzung mit den Kindern. So ist Elternkompetenz nicht an die Eltern als einzelne Personen allein gebunden, sondern auch von den sozialen Ressourcen abhängig, die sie in ihren sozialen Netzwerken erleben und aktivieren können. Angebote zur Stärkung der Elternkompetenz haben möglicherweise eine besondere *pädagogische Nachhaltigkeit*, wenn durch sie die Eltern soziale Ressourcen und Netzwerke erschließen können, die Gestaltung eines alltagsorientierten Bildungsklimas mit den AdressatInnen ermöglichen und durch die Angebote neue Bildungsspielräume der AdressatInnen eröffnet werden.

Da diese Aspekte im Kontext von Eltern-Kind-Gruppen bislang nicht untersucht worden sind, bietet sich hier an, zunächst eine qualitative Befragung von Eltern durchzuführen. Diese wird gewährleisten, dass die Vielfältigkeit der pädagogischen Nachhaltigkeit der Angebote in den Blick gerät. Auf Basis der Ergebnisse wird ein Fragebogen entwickelt, der die quantitative Ausprägung der Nachhaltigkeitsmerkmale ermittelt und weitere, in einer qualitativen Untersuchung weniger gut abfragbare Aspekte einbindet. Ein solches methodentriangulierendes Forschungsdesign hat sich in der Sozialforschung mittlerweile als besonders gewinnbringend herausgestellt (vgl. Kelle/Erzberger 2000). Im nächsten Schritt werden die so gewonnenen Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Eltern-Kind-Gruppen und die Fortbildung der KursleiterInnen genutzt.

In diesem Zusammenhang ist der Evaluations- und Qualitätsentwicklungsprozess *diskursiv* und prozessorientiert angelegt und begreift diesen als gemeinsame *Kommunikation* von Familien-Bildungsstätten und dem Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen. Es ist davon auszugehen, dass bereits dieser Kommunikationsprozess einen Beitrag zu Qualitätsverbesserung leisten kann.

Im Rahmen des Transferprojektes haben die kooperierenden Familien-Bildungsstätten die Aufgabe, das Projekt in einer Steuerungsgruppe zu begleiten, d. h. Sozialdaten der teilnehmenden Elternteile zu erfassen, das Evaluationsteam bei der Durchführung der Befragungen zu beraten und zu unterstützen – z. B. durch Förderung von Akzeptanz für die Untersuchung, Unterstützung bei der Rekrutierung der Befragungsteilnehmer, Verteilung und Einsammeln der Fragebögen. Weitere Aufgaben sind die Rückkopplung der Evaluationsergebnisse an die DozentInnen durch die Mitarbeit bei der Entwicklung des Arbeitsbuches, die Koordinierung und Durchführung der Fortbildungsmaßnahmen für KursleiterInnen und die Öffentlichkeitsarbeit zum Projekt.

Das Kompetenzzentrum übernimmt die organisatorische Steuerung des Transferprojektes, führt in Absprache mit der Steuerungsgruppe die Befragungen durch und entwickelt ebenfalls in Absprache ein Arbeitsbuch und ein Fortbildungscurriculum.

5 Nachhaltigkeit – Transfer – Innovation

Modellhaft und innovativ ist die im Transferprojekt angestrebte Form der Vernetzung und des Austausches von Familien-Bildungsstätten in SüdOst-Niedersachsen mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung. Auf Landesebene ist zwar bereits ein Austausch vorhanden (Gesamtkonferenzen), dieser ist jedoch insbesondere zum Thema Eltern-Kind-Gruppen nicht sehr intensiv. Darüber hinaus hat es hier bislang keinen vergleichbar intensiven Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gegeben. Die Dringlichkeit, die bisherige Praxis weiter zu entwickeln, ergibt sich zum einen durch die große Verbreitung von Eltern-Kind-Gruppen und zum anderen aus der Einsicht, dass im Gegensatz zum Feld der Kindertageseinrichtungen hier kaum Modellprojekte stattgefunden haben. Innovativ ist in Hinblick auf die Untersuchung und Weiterentwicklung der Familienbildung in den Eltern-Kind-Gruppen das Konzept der pädagogischen Nachhaltigkeit, wurde doch bislang die Perspektive auf die Elternkompetenz eingeschränkt. Mit der Perspektive auf die pädagogische Nachhaltigkeit kann es gelingen, adressatInnen- und ressourcenorientiert das bisherige Angebot weiter zu entwickeln. Hier sollen modellhaft Vorschläge entwickelt werden, die auch in anderen Regionen Niedersachsens erprobt werden können. Dies kann insbesondere auch dadurch gelingen, dass in das Transferprojekt sehr unterschiedliche Städte, Regionen und damit Sozialräume eingebunden sind.

Im Rahmen des Transferprojektes wird auf mehreren Ebenen Transfer der Erkenntnisse ermöglicht:

- durch die Erarbeitung von Qualitätskriterien und eines Arbeitsbuchs;
- durch Transfer der Evaluationsergebnisse in die Fortbildung der FortbildnerInnen (der LeiterInnen von Eltern-Kind-Gruppen);
- durch Transfer der Evaluationsergebnisse in die Fortbildungen der LeiterInnen von Eltern-Kind-Gruppen und damit in die konkrete Praxis der Familienbildung;
- durch Transfer in weitere Angebote der Familienbildung;
- durch Transfer in anderen Regionen Niedersachsens;
- durch Transfer in die Arbeit in Kindertageseinrichtungen auf Basis der bestehenden engen Kooperation.

6 Anhang

6.1 Literatur

- Bronfenbrenner, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart.
- Eder, F. (1996): Schul- und Klassenklima. Innsbruck.
- Esch, K./Mezger, E./Stöbe-Blossey, S. (Hrsg.) (2005): Kinderbetreuung – Dienstleistung für Kinder. Handlungsfelder und Perspektiven. Wiesbaden.
- Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.) (2003). Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg.
- Grunwald, K./Thiersch, H. (Hrsg.) (2008): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit: Handlungsansätze und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim/München.
- Höltershinken, D./Scherer, G. (Hrsg.) (2006): PEKiP – Das Prager-Eltern-Kind-Programm. Bochum.
- Hopf, C. (2000): Qualitative Interviews ein Überblick. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I.: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 349–360.

- Kelle, U./Erzberger, C. (2000): Qualitative und quantitative Methoden: kein Gegensatz. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg.
- Mayring, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken. Weinheim.
- Melzer, W. (2001): Schülerpartizipation. Ansprüche, Realität und Möglichkeiten einer Beteiligung von Schülern im Schulalltag. In: Grotthoff, F./Sünker, H. (Hrsg.): Handbuch Kinderrechte. Münster, S. 172–187.
- Nestmann, F. (2003): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung von Kindern in Heimerziehung. Eine vergleichende empirische Untersuchung. Unveröffentlichter Zwischenbericht. Dresden.
- Neumann, K. (2009): Frühpädagogische Ansätze und Programme und ihre Bestimmungen des Verhältnisses von öffentlicher und privater Erziehung. In: Cloos, P./Karner, B. (Hrsg.): Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung. Baltmannsweiler (im Erscheinen).
- Olk, Th. (2005): Lebenssituation von Kindern und Familien. Herausforderungen für Politik und Gesellschaft. In: Esch, K./Mezger, E./Stöbe-Blossey, S., S. 39–72.
- Saldern, M.v. (1992): Social climate in the classroom. Theoretical and methodological aspects. New York u.a.
- Schmidt, C. (2000): Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I.: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, S. 447–456.
- Thiersch, H. (1992): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim/München.
- Tietze, W./Roßbach, H.-G./Grenner, K. (2005): Kinder von 4 bis 8 Jahren. Zur Qualität der Erziehung und Bildung in Kindergarten, Grundschule und Familie. Weinheim/Basel.
- Tschöpe-Scheffler, S. (2003): Elternkurse auf dem Prüfstand. Opladen.
- Tuschhoff, A./Daube, R. (2004): Das Grundkonzept der Eltern-Kind-Gruppenarbeit in Familienbildungsstätten; in: Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP); http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienbildung/s_881.html (letzte Änderung: 30.06.2004).